

# Partner mit

Die Post ist sehr zufrieden mit ihren neuen Postpartnern. Umgekehrt trifft dies nicht immer zu. Vom Fluch und Segen der Postpartnerschaft. Von Robert Koch

48 Leben und Wohnen | Post

**W**er die Website der Österreichischen Post AG anklickt, wird gleich auf der Startseite als Postpartner umworben. Mit Erfolg, wie es scheint, denn Postpartner zu werden, dürfte vielen Gewerbetreibenden landauf, landab attraktiv erscheinen. Ist es für die Post wirklich so schwierig, Partner zu finden? Im Gegenteil, meint Post-Pressesprecher Stephan Fuchs: „Allein im Vorjahr wurden 300 Postpartner-Schalter eröffnet. Viel mehr schaffen wir auch von unserem Aufwand her nicht“, sagt Post-Pressesprecher Stephan Fuchs zufrieden. Insgesamt sind nun schon 535 Postpartner aktiv.

**Knabbergebäck, Zeitschriften, Briefmarken: Nicht überall haben Postpartner so einen guten Zulauf.**

## Tote Hose im Klosterladen

Einer der 525 ist Rudolf Schnabel, Geschäftsführer eines Autohauses im

niederösterreichischen Ardagger. „Finanziell bringt es für uns überhaupt nichts. Unsere Überlegung war, durch die Post ein bisschen mehr Kundenfrequenz zusammenzubringen“, erklärt Schnabel. „Ich habe im Laufe der Jahre die Erfahrung gemacht, dass viele Menschen eine Hemmschwelle haben, ein Geschäft zu betreten, in dem sie noch nie waren.“ Nachdem das örtliche Kaufhaus abgewinkt hatte, stellte sich Schnabel als Postpartner zur Verfügung. Zwar sind im Autohaus nun neue Gesichter zu sehen, doch neue Kundschaft für die Werkstatt hat sich über den Umweg Post noch nicht gefunden.

Keine Illusionen über ein zusätzliches Geschäft macht sich dagegen Andreas Sencnjak. Er leitet den Klosterladen im steirischen Zisterzienserstift Rein, schon seit 2004 Postservice-Stelle. „Das Postamt hat zugesperrt. Die Trafik wollte es nicht machen, die Gemeinde auch nicht, also ist man an uns herangetreten. Zuerst hatten wir gehofft, dass die Leute, die wegen der Post kommen, auch Produkte aus dem Klosterladen kaufen werden. Aber dem ist nicht so.“

## Kaufhäuser als Ausnahme

Am ehesten scheint sich die viel beschworene Umwegrentabilität noch bei Kaufhäusern und Supermarktfilialen einzustellen. „Aus unserem Kreis höre ich eigentlich eine zufriedene

CHRISTIAN HOUDEK FÜR ÖSTERREICHISCHE POST AG



# Problemen

Leben und Wohnen | Post 49

Stimmung“, erklärt Nah & Frisch-Geschäftsführer Erwin Wichtl. „In der Frühphase mag es da und dort Probleme gegeben haben.“ Die Kaufleute hätten zu hohe Erwartungen gehabt, auch die Post sei mit ihren Einschätzungen manchmal daneben gelegen. „Inzwischen haben alle dazugelernt“, meint Wichtl. „Wenn die Post einen Standort schließt, weil sie dort Verlust gemacht hat, ist nicht anzunehmen, dass sie bei einem anderen Anbieter Gewinn bringt. Aber für den Lebensmittelhändler kann es ein Extra sein, das auch ein bisschen zusätzliche Frequenz bringt.“

## Chaos im System

Laut Post verdienen Postpartner im Schnitt 15.000 Euro jährlich. Für jeden Handgriff gibt es eine Provision, zum Beispiel knapp 20 Cent für eine 55-Cent-Briefmarke. Außerdem lockt die Post ihre neuen Partner mit einer jährlichen Qualitätsprämie in der Höhe von 3000 Euro. Qualität heißt unter anderem, immer ausreichend Bargeld vorrätig zu haben. Doch wer immer Geld da hat, muss dieses auch sicher aufbewahren und versichern, dachte sich Herr Schnabel. „Von der Post wurde mir ein Stahlschrank angeboten, den man angeblich auf 5.000 Euro versichern lassen kann. Als wir das tun wollten, lehnte der Versicherer das ab, weil es keine Zertifikate für den Schrank gab.“ Nun liegt das Geld in einem riesigen Tre-

sor, versichert auf Kosten von Schnabel. „Die Post schiebt die Verantwortung für das Geld auf uns ab, und wertet es dann auch noch als Qualitätskriterium, ob wir genug Geld hier liegen haben oder nicht“, ärgert sich Schnabel. „Die Postmitarbeiter sind freundlich und bemühen sich sehr, aber im System herrscht Chaos.“

Für ein wenig Chaos sorgen manchmal auch die Partner. „Ich bin kein Postler mit Leib und Seele“, räumt Klosterladen-Chef Sencnjak ein. „Wir machen das mit, aber natürlich passieren auch immer wieder Fehler. Wir bekommen laufend Änderungen, es gibt viele Sonderbestimmungen, beispielsweise für abweichende Maße. Natürlich kennen wir die nicht so genau wie hauptamtliche Postler.“ Derzeit versucht die Post, ihre Postservicestellen in Postpartner umzuwandeln. Für das Stift Rhein wäre das Übernehmen von Bankdienstleistungen allerdings zu viel des Guten.

## Post und Amt

Gerhard Steier, Bürgermeister von Siegendorf, ist mit der Philosophie der Post, sich aus dem ländlichen Raum zurückzuziehen, nicht ganz glücklich. „Die Post ist für unseren Standort, rund 5000 Personen, das Gewerbe und die Industrie eine sehr wichtige Infrastrukturleistung.“ Und so bewarb er sich 2003 als Postpartner, um eine „dauerhafte und nach-

haltige“ Lösung zu gewährleisten. Rechnen würde sich das noch immer nicht. Immerhin sieht er aber durch die Postpartnerschaft steuerliche Vorteile für die Gemeinde. Und durch die Zusammenlegung von Gemeinde und Post können nun auch die Amtswege sozusagen barrierefrei erledigt werden.

## Die wundersame Fügung

Der Bürgermeister von Vadans, Burkhard Wachter, ist seit Ende 2009 Postpartner. Auch ihm war eine langfristige Lösung wichtig. Er erlebt dies jedoch nicht als Notlösung, sondern fast als „wundersame Fügung“: „Wir hatten bisher im Tourismusbüro zwei vollberuflich Tätige. Aber wir mussten uns fragen, wie lange wir uns noch zwei Vollzeitbeschäftigte leisten können.“ So wurde das Tourismusbüro von einem externen Standort in das Gemeindeamt verlegt, in dem sich früher auch das Postamt befand. Über zu wenig Arbeit können sich die beiden Damen nun nicht mehr beklagen. „Die Erfahrungen der vergangenen Monate sind äußerst positiv“, so Wachter. Immerhin: das Geschäft liegt über Wachers Erwartungen. Wenigstens als Betätigungsfeld für nicht ausgelastete Mitarbeiter dürfte das Postpartnerwesen also doch funktionieren. ■